

zwischen je zwei Rundstäben aus einer Hohlkehle nebst zwei Plättchen besteht. Auch hier ist in der Mitte des Schaftes ein Gesimsring angebracht. Ueber dem Laubkapitale des Schaftes befindet sich das, durch ein paar Hohlkehlen ausgeladene Profitchen, welches am äußersten Rande mit einer, aus durchbrochenem Maaßwerk gebildeten, an den acht Ecken oberhalb mit Fialen und unterhalb mit Wappenschilden geschmückten, Gallerie verziert ist. Letztere sehr reiche Gestaltung entspricht ohngefähr dem, nur weit einfacher gehaltenen, Theile des 17. in — Figur 17 dargestellten Kandelabers oder Leuchters. Ich wollte in dieser Figur nur einige Hauptformen geben, die als Kandelaber noch viel reicher, oder als Leuchter mit Weglassung des obersten Theiles ausgeführt werden könnten. Wollte man jedoch diese Figur durch Anbringung von acht Armen (nach Art der oben beschriebenen) in einen Armleuchter für acht Kerzen umwandeln, so könnte man den obersten Theil in eine gothische, blumenbesetzte achteckige Fialen- oder Helm-Spize umgestalten. Auch hier brachte ich eine wagrechte Schafttheilung durch einen Gesimsring an, um die oben beschriebene Art zu versinnlichen. Ueber die Verhältnisse dieses Entwurfes bemerke ich nur, daß dem Höhenmaasse der beiden, oberhalb und unterhalb des Schaft-Gesimsringes befindlichen, Schafttheile auch die Höhe des obersten Theiles vom Gallerieschluß bis an das Ende, dann die Ausladungsbreite der Gallerie, wie das Höhenmaaß über dem zweiten Rundstab des Fußes bis über den Gesimschluß des Sockels entspricht. Sehr reiche Bildungen in Erz enthalten häufig die Monstranzen, von welchen sich noch eine ziemliche Anzahl, sowohl einfachere, als reichere und vergoldete in verschiedenen Kirchen erhalten hat. Als Beispiel führe ich die, im edelsten Style gehaltene, Monstranz zu Bensheim an der Bergstraße an, welche Kaiser Ludwig der Bayer dahin gestiftet hat, wie die am Fuße befindliche Inschrift beweist: „**oblatum Ludovici IV. Imperatoris A: MCCCXXII.**“ Noch reicher ist die Monstranz, welche der Dom in Frankfurt besitzt. Im reichsten Style und von bedeutender Höhe ist die (jetzt vergoldete) Monstranz aus weiß gesottenem Kupfer in der ehemaligen Klosterkirche zu Tegernsee. Auch Taufbecken wurden nicht selten aus Erz gegossen, wie das sehr reich gestaltete zu Wittenberg, welches von Peter Bischer's Vater, Herrmann Bischer, 1457 verfertigt wurde. Häufig findet man an mittelalterlichen Glocken architectonisch verzierte Reliefs. Das erzene Gitter in der Kirche von Xanten wurde bereits oben erwähnt. Zuweilen findet man selbst Altäre von Erz, wie jenen zierlichen (leider theilweise verstümmelten) im westlichen Chore des Augsburger Domes. Endlich kommen auch Grabmonumente aus Erz vor, sowohl mit Relieffiguren, als in Gestalt von Erztafeln, in welchen die Figuren nebst ihren Architecturen nur als Conturen eingravirt sind.

3. Silber- und Gold-Arbeiten.

Im Mittelalter hat man fast alle oben beschriebenen Gegenstände auch aus Silber oder Gold gegossen, oder wenigstens die silbernen vergoldet. Sehr häufig sind die Reliquienbehälter von Silber, wie jener von St. Sebaldus in Nürnberg, dessen Flächen oder Wände mit Verzierungen bedeckt sind. Von mittelalterlichen, besonders kirchlichen Gefäßen aus edlen Metallen ist das meiste untergegangen. Einen schönen goldnen Kelch mit zierlichen Laubverzierungen aus dem fünfzehnten Jahrhundert besitzt der Frankfurter Dom. Eine interessante mittelalterliche Silberarbeit befindet sich in München, nämlich das noch jetzt als Ceremonienschwert des Georgi Ritterordens gebrauchte Schwert des Herzogs Christoph von Bayern aus dem fünfzehnten Jahrhundert, dessen Griff, Bügel und Scheide ganz von Silber sind. Im Schwertknopf ist emailirt das bayrische Wappen angebracht. Am untern Theile des Griffes befinden sich in zwei Reihen über einander zwischen gewundenen Säulen abwechselungsweise ein Jäger mit dem Falken auf der Faust, und eine nackte weibliche Figur. Unter den Füßen und über den Kapitalen der Säulen sind Rosetten mit goldenen Blättern und Rubinen in der Mitte angebracht. Der, durch gewundene Nester getheilte, Bügel ist mit Rosen-Laubwerk und die eben so getheilte Scheide mit Weinlaub ausgefüllt, in welchem Affen herumklettern und an den Trauben naschen. Dieß Laubwerk ist überall durchbrochen und matt gearbeitet, während der Grund polirt glänzt. Solche alte Werke sollten sich unsere Silberarbeiter statt der bisher üblich gewesenen, langweiligen modernen Formen zum Muster nehmen. Zur Anwendung für den jetzigen Gebrauch eignet sich der gothische Styl namentlich für Kelche und Pokale, was man einzusehen in neuerer Zeit wieder angefangen hat. (Mir selbst kam einigemale der Fall vor, daß gothische, silberne Pokale nach meinen Zeichnungen ausgeführt wurden.) Auch Beschläge für werthvollere Bücher sind ganz geeignet, um nach Art der alten (in den gewöhnlichen Fällen von Messing gebildeten) in Silber ausgeführt zu werden, und die jetzt üblichen, geschmacklosen Formen zu verdrängen. Ich habe in den Figuren 18 bis 24 verschiedene Muster für die Gestaltung solcher 20.ad20. Bücher-Beschläge gegeben. Die — Figuren 20 und ad 20 enthalten eine ganz einfache Form, und zwar die Figur 20 für das, in der Mitte des Deckels anzubringende, Plättchen, und die Figur ad 20 für ein Eck des Deckels. Diese b ad 20. Bildung ist durch die — Figur b ad 20 erklärt, welche den Durchschnitt nach der Linie a b (in Figur 20) darstellt.

In den — Figuren 21 und ad 21 ist dem Ganzen die Form einer viereckigen Rosette gegeben, welche in der^{21.ad21.} Mittelplatte des Deckels Figur 21 ganz, und im Ecke ad 21 halb sich zeigt. Auch hier ist die Bildung durch den in — Figur b ad 21 dargestellten Durchschnitt nach der Diagonallinie a b der Figur 21 erklärt. Noch ein anderes^{b-a.l 21.} Büchereck ist in — Figur 22 dargestellt, welches eine einfache Maafwerk durchbrechung enthält. Reichere Formen^{22.} sind in den Figuren 18 und 19 gegeben. Die — Figur 18 ist eine Mittelplatte mit Laubwerk, welches entweder^{18.} nur als eingravirte Contur behandelt, oder auch durchbrochen bearbeitet werden kann. In dem Eckbeschläge — ad 18. Figur ad 18 sind noch zwei kleinere Stellen mit Maafwerk ausgefüllt, welche, im Falle der Durchbrechung des Laubwerks, gleichfalls durchbrochen zu behandeln wären. Die — Figur b ad 18 erläutert die Figur 18, indem^{b ad 18.} sie deren Durchschnitt nach der Linie a b darstellt. In — Figur 19 ist die Mittelplatte mit durchbrochenem Maafwerk und Lilienendigungen umfaßt. Bei der dazu gehörigen, in — Figur ad 19 dargestellten Eckplatte ergibt^{ad 19.} sich mehr Platz für das Maafwerk, daher dasselbe in den Ecken reichere Gestaltung als in der Mitte zuläßt. Der Durchschnitt der Figur 19 nach ihrer Diagonallinie a b ist in — Figur b ad 19 gegeben, wo sich bei den,^{b ad 19.} mit c und d bezeichneten, Stellen die Durchbrechung dieser, in Figur 19 mit den nämlichen Buchstaben markirten, Plätze zeigt. Im Allgemeinen ist über die, in vorstehenden Beschlägen enthaltenen, Knöpfe oder Buckel noch zu bemerken, daß ihr Zweck ist, durch das Hervorragen dieser Theile beim Hinlegen des Buches die übrigen Verzierungen, so wie den Einband selbst vor Reibung zu schützen. In den Figuren 23 und 24 sind metallene Bücher-Schließen von verschiedenen Formen gegeben. Die in Figur — 23 enthaltene Form gehört zu der, in den Figuren 20^{23.} und ad 20 gegebenen, Art von Beschlägen. Die eigentliche, die Schließe bildende, Spange ist durchbrochen, wie sich aus ihrem, in — Figur ad 23 gegebenen, Querdurchschnitte (der in Figur 23 mit a, c, d, b bezeichneten Stelle)^{ad 23.} ergibt. In — Figur b ad 23 ist der Längendurchschnitt der Schließspange, und zwar nach der Linie g h dargestellt,^{b ad 23.} und an dieser Stelle noch der Durchschnitt des mittleren Theiles mit dem Schließhaken, nach der Linie e f, hinzugefügt. In — Figur 24 ist die Schließe mit Laubwerk verziert, dieses jedoch anders, als in den Figuren 21 und^{21.} ad 21, stylisirt. Solches Laubwerk kann entweder bloß in einer eingravirten Contur bestehen, oder auch durchbrochen sein. Ein kostbares Beispiel eines mittelalterlichen, silbernen Bücherbeschlags habe ich im Jahre 1829 zu Ulm in der v. Kraft'schen Sammlung gesehen. Hier waren die beiden Bücherdeckel mit silbernen Relieffiguren geschmückt, über welchen so hoch erhabene, und in der Mitte so weit vorspringende, durchbrochene baldachinartige Gestaltungen angebracht waren, daß das Buch nicht flach hingelegt werden konnte, ohne in beständigem Schwanken begriffen zu sein. Die schönen in Leder gepreßten Arabeskenverzierungen der alten Büchereinbände hat man in neuester Zeit in England wieder mit Glück in gepreßter Leinwand nachzuahmen begonnen.



XXXV und XXXVI. Anwendung des gothischen Styles für die Ausschmückung von Gemälden.



Infassungen sind vorzugsweise geeignet, um als Gestaltungen im gothischen Style behandelt zu werden, sei es, daß von der Arabeskenmalerei eigentlicher Randeinfassungen, von der Bildung der Initialen u. dergl. die Rede ist, oder daß es sich um größere Einfassungen, insbesondere zu Freskogemälden, oder um architectonische Freskomalereien äußerer oder innerer Theile von Gebäuden, oder endlich um die architectonische Behandlung von Glasmalereien handelt. Die reichen Mittel, welche der gothische Styl in der Art der Profilirung seiner Gewände, dann in der Verbindung der innersten Gewand-Glieder zu einem durchschlungenen Maaf- oder Laub-Werk im obern Schlusse eines Feldes darbietet, sind ganz geeignet, um jeder historischen Composition nicht nur als schöne Einfassung zu dienen, sondern selbst, um solche auf eine eigenthümliche Weise zu beleben und zu schmücken. Als Beispiele dieser Behandlungsart können die beiden lithographirten Titelblätter dieses Buches gelten, wenn auch hier das architectonische Element überwiegend vorherrscht. Ein Beispiel einer arabeskenartigen Einfassung enthält